

MALAYSIA – DA, WO DER PFEFFER WÄCHST

Claudia Hartmann, Fotos: ©Wolfram Schreiter



Wenn man andere dahin wünscht, wo der Pfeffer wächst, ist man sich oft gar nicht bewusst, wie paradisiisch dieser Ort eigentlich ist. Auch wir waren von der Schönheit Malaysias – eines der Pfefferanbauländer Südostasiens – fasziniert. Unsere Reise führte uns zunächst auf die malayische Halbinsel nach Kuala Lumpur und in die Teeplantagen der Cameron Highlands, bevor wir schließlich den Dschungel auf der Insel Borneo unsicher machten ...

>>> Gleich nach der Landung in der Hauptstadt Kuala Lumpur schlug uns eine feuchte Hitze entgegen. Wir versuchten, die saunaartigen Verhältnisse zu ignorieren und stürzten uns sofort ins Getümmel der Metropole, die übersetzt „Schlammige Flussmündung“ heißt. Auf den ersten Blick ist davon jedoch nichts zu sehen – gewaltige Hochhäuser, mehrspurige Straßen und moderne Shopping-Komplexe bestimmen das Stadtbild. Kuala Lumpur ist eine faszinierende Mischung aus Ost und West. Hier wechseln sich Türme aus Glas und Beton ab mit den bröckelnden Resten alter Häuser, koloniale Prunkbauten stehen gleich neben verrottenden Ladenzeilen, ein paar Blocks weiter zieren Reklamewände, Essensstände und Fischmärkte die Stadt. Auf dem Basar in Chinatown pulsiert das Leben: Hier verkaufen die emsigen Asiaten alles, was sich zu Geld machen lässt, von kopierten Marken-Textilien und Lederwaren über Obst und Gemüse bis zu chinesischer Medizin und imitierten Rolex-Uhren.

Ein Muss für jeden Touristen Kuala Lumpurs sind natürlich die Petronas Towers – benannt nach dem größten malayischen Mineralölkonzern Petronas. Bei der Fertigstellung im Jahr 1996 sorgten die Zwillingstürme für Wirbel, denn mit 452 Metern waren sie das

höchste Gebäude der Erde. Auch wir können die Größe kaum fassen und fühlen uns ameisenklein angesichts der schwindelerregenden Höhe. Wir fuhren zur sogenannten Skybridge, die die beiden Türme im 41. Stock miteinander verbindet. Hier kletterten schon Sean Connery und Catherine Zeta-Jones im Film „Verlockende Falle“. Wir waren nicht ganz so todesmutig, sondern genossen die herrliche Aussicht lieber von der sicheren Brücke.

Saftig grüne Teeplantagen

Zwei Tage später führte uns eine Serpentinstraße in den Norden zu den Cameron Highlands. Bis zu 2.000 Meter hoch liegen die Plateaus mit ihren sanft ansteigenden Hängen inmitten der Berge. Die Teeplantagen wurden vor langer Zeit aus unberührtem Dschungelland mit reiner Handarbeit heraus-



geschnitzt. Die klimatischen Bedingungen in den Cameron Highlands sind hervorragend geeignet, um die besonderen Aromastoffe des sogenannten BOH Tees zu erzeugen. Die Firma BOH produziert vier Millionen Kilogramm Tee pro Jahr, das sind umgerechnet ca. fünf Millionen Tassen Tee pro Tag! Wir nutzten die Möglichkeit, uns in dieser Teefabrik umzusehen und ließen uns erklären, wie der Schwarze Tee hergestellt wird. Am nächsten Tag zog es uns das erste Mal in den Dschungel. Unsere Tour begann recht harmlos an einem Wasserfall. Im Reiseführer war von der schönsten, aber auch der anstrengendsten Route die Rede. Diese führt größtenteils durch großartigen tropischen Bergwald und ist recht steil. Zwei Stunden ging es nur bergauf. Die Tatsache, dass wir mit einem großen Rucksack und der Kamera bewaffnet waren, machte das Unternehmen nicht gerade leichter. Tiere bekamen wir hier zwar kaum zu Gesicht, die Geräusche und der Geruch der Wildnis waren jedoch allgegenwärtig.



Tropisches Inselflair

Wieder einigermaßen erholt ging es weiter zur Westküste Malaysias nach Lumut. Von dort nahmen wir eine Fähre zur Insel Pangkor. Wir waren gespannt, ob unser Traum vom Inselparadies hier wirklich wahr wird. Die Ernüchterung folgte stehenden Fußes oder besser gesagt, stehenden Pedals. Wir hatten uns ein Moped ausgeliehen und uns gefreut, über die Insel zu cruisen, aber ein Platzregen machte unser Vorhaben zunichte. Doch schon eine halbe Stunde später lockte uns die Sonne zum ersten Bad im Indischen Ozean bei 30 Grad Wassertemperatur. Wir waren – abgesehen von den imposanten Nashornvögeln – ganz alleine an der Coral Bay, einer der schönsten Strände der Insel und genossen auf Hängematten das tropische Flair.

Geisterschlösser und Tempel

Als wir noch am gleichen Abend am Kellie's Castle, einer ausgewiesenen Schlossruine, ankamen, war der Zugang leider schon versperrt. Doch nach nur einem Sprung über einen Stacheldrahtzaun gehörte das „Spukschloss“ uns allein. Wer den Film „Anna und der König“ gesehen hat, wird die Ruinenkulisse viel-

leicht wiedererkennen. Der Brite William Kellie Smith ließ sich in den 1920er-Jahren das opulente Landhaus erbauen, doch noch vor Ende der Fertigstellung musste er aus gesundheitlichen Gründen das Land verlassen. Heute erinnert die Ruine mit seinen verlassenen, von Schlingpflanzen überwucherten Salons, Weinkellern, Geheimgängen und unterirdischen Tunneln an ein Geisterschloss. Am nächsten Morgen stehen wir früh auf, um uns die chinesischen Höhlentempel in Ipoh anzusehen. Ein paar Einheimische waren schon vor Ort, um die Morgenstunden für chinesische Tänze und Tai Chi zu nutzen. Der größte Tempel ist der in einen Felsen gehauene Sam Po Tong mit einem wunderschönen Garten.

Orang Utans auf Borneo

Sieben aufregende Tage waren nun vorbei und wir flogen nach Ostmalaysia auf die Insel Borneo. Nach 1,5 Stunden landeten wir in Kuching, der Hauptstadt des Bundesstaates Sarawak. Als wir aus dem Fenster unseres Hotelzimmers im Hilton schauten, staunten wir nicht schlecht: Unter uns schlängelte sich majestätisch der Sarawak River neben der Kuching Waterfront, einer Fußgängerpromenade, die einen Kilometer ins alte Stadtzentrum führt. Dieses ist geprägt von chinesischen Tempeln, aber auch von malayischen Moscheen und britischer Kolonialarchitektur. Weniger geschmackvoll sind jedoch die vielen kitschigen Katzen-Denkmäler, die das Stadtbild zieren, denn der malayische Name Kuching bedeutet auf Deutsch „Katze“. Im stilvollen Hilton waren wir von jedem Kitsch befreit. Hier freuten wir uns vor allem auf ein europäisches Frühstück und die bevorstehende Dschungeltour. Eine Attraktion in der Nähe von Kuching ist das Semenggoh Orang Utan Rehabilitationszentrum. Derzeit leben in diesen Wäldern 22 Orang Utans, die, wenn man Glück hat, sich zu den



Langhäuser stehen meist an Flüssen auf bis fünf Meter hohen Pfählen und sind bis zu 180 Meter lang. Traditionell gehört das Langhaus einer einzigen Großfamilie und es wird nach Belieben angebaut, wenn sich die Familie vergrößert. Wir saßen mit unserem Guide auf der überdachten Veranda, die als Gemeinschaftsraum dient. Uns wurde ein Reisschnaps angeboten, mit dem wir bei einem dreifachen und lauten „Uhah“ anstießen.



Dschungelluxus

Dann fuhren wir weiter mit dem Schiff zum Stausee nach Batang Ai, wo wir 1,5 Tage im Hilton Dschungelhotel verbrachten. Bereits von Weitem sah das Resorts, das im Stil mehrerer Langhäuser gebaut wurde, verlockend aus. Trotz der originalen Bauweise hatten wir hier natürlich Strom und auch sonst jeden Luxus, den man sich vorstellen kann. Nach 1,5 Tagen fuhren wir weiter nach Damai Beach, wo wir im wunderschönen Holiday Inn die restlichen zehn Tage verbringen sollten. Auch hier lockte uns die Abenteuerlust. Es war ziemlich schwer, in Kuching eine Mopedverleihstation zu finden, aber als wir dann endlich eine aufspüren konnten, flogen wir mit unserer „Zwiebacksäge“ und wehendem Haar an den Einheimischen vorbei. Diese staunten nicht schlecht – Touristen mit Mopeds scheint es in Malaysia nicht allzu oft zu geben. Wir besichtigen zwei Höhlen, deren verwucherte Treppen und bizarre Felsformationen uns an die Abenteuer von Indiana Jones erinnern ließen.

Ein weiteres interessantes Ausflugsziel war der Bako-Nationalpark, in den man nur mit einem Boot anreisen kann. Bei fast 40 Grad machten wir uns auf, einen dreistündigen Rundwanderweg zu erobern. Dieser führte durch alle Landschaftszonen des Nationalparks: Sandsteilklippen, Hochplateaus, Mangroven- und Sumpfwälder. Wildschweine, Warane und freche Makaken, die sogar unsere Sojamilchbüchsen stibitzten, gaben sich auf den Wiesen ein Stelldichein.

Nach 19 Tagen war unser Urlaub leider zu Ende. Es war aufregend, einmalig, asiatisch. Tschüss, Malaysia! <<<

zwei Fütterungszeiten am Tag in menschliche Nähe trauen. Der größte Orang Utan heißt Richie und fraß gemütlich vor unseren Kameras. Nur noch auf Borneo gibt es frei lebende Orang Utans. Obwohl der Waldmensch eine geschützte Tierart ist, werden häufig Jungtiere eingefangen und illegal gehalten. Werden diese Tiere beschlagnahmt, bringt man sie hier unter, um sie auf das unabhängige Leben im Dschungel vorzubereiten.

Auf den Spuren der Kopfgeldjäger

Am nächsten Tag stand eine Bootstour zu einem Iban-Langhaus auf dem Programm. Die Iban stellen in Sarawak die größte Bevölkerungsgruppe dar. Sie kamen im 19. Jahrhundert aus dem benachbarten Kalimantan und waren schon bald als todesmutige Kopfgelddrücker gefürchtet. Noch heute kann man in vielen Langhäusern die verstaubten Schädel der getöteten Feinde hängen sehen. Doch vorher legten wir noch einen Zwischenstopp an einer Pfefferplantage ein und ließen uns die Herstellung des scharfen Gewürzes erläutern. Unweit der Pfefferplantage erwartete uns bereits ein Mitglied des Iban-Stammes und brachte uns in einem Boot zu seinem Langhaus. Die zwanzigminütige Fahrt durch den Dschungel gehörte zu den Highlights des Tages.